

Marja-Liisa Swantz

Women in Development: A Creative Role Denied? The Case of Tanzania

C. Hurst & Company, London, St. Martin's Press, New York, 1985, IX. 177 S. (mit Bibliographie und Stichwortverzeichnis)

Das vorliegende Buch befaßt sich mit der Rolle, die tansanische Frauen im Entwicklungsprozeß ihres Landes spielen. Der Autorin geht es darum, den Widerspruch aufzuzeigen, der darin besteht, daß Frauen zwar einen bedeutenden Beitrag zur Entwicklung des Landes leisten, dieser jedoch von der Gesellschaft nicht als echte eigenständige Leistung gesehen und anerkannt wird. Worin diese »kreative« Rolle im einzelnen besteht, wo ihre historischen Wurzeln liegen und wie sie sich im Lauf der Zeit, insbesondere unter den Auswirkungen der Geld- und Marktwirtschaft, verändert hat, wird anhand von Fallstudien über mehrere tansanische Ethnien diskutiert. Auch Vorschläge zur Verbesserung der Lage der Frauen werden gemacht, die zum einen darauf abzielen, unter Abstimmung auf heutige gesellschaftliche und wirtschaftliche Gegebenheiten die traditionell akzeptierte Domäne der Frauen zu erweitern, zum anderen den Frauen selbst, zu ihrer eigenen Motivation, ihr kreatives Potential bewußt zu machen.

Im ersten Kapitel, »Woman's Road Through History and Myth: Focus on the Coastal Societies«, befaßt sich die Autorin mit einigen ursprünglich matrilinearen, später stark islamisch geprägten Küstengesellschaften u. a. in den Distrikten Kisarawe, Bagamoyo und Rufiji. M.-L. Swantz stellt einen vergleichsweise hohen Grad an ökonomischer und dadurch auch psychologischer Unabhängigkeit der Frauen fest, was sie insbesondere darauf zurückführt, daß Frauen in matrilinearen Gesellschaften traditionellerweise Land besitzen konnten. So finden sich nach M.-L. Swantz relativ viele Frauen von der Küste in politischen Führungspositionen. Des weiteren betont die Autorin die bedeutende kulturelle Rolle der Frauen in diesen Gesellschaften, ja bezeichnet sie als die eigentlichen »Trägerinnen kultureller Identität«, was seinen Ausdruck auch darin finde, daß eine Reihe von Frauen als berühmte Kultpersonen hervortreten. Den Frauen der untersuchten Küstengesellschaften wird bescheinigt, daß sie sich ihrer Entfaltungsmöglichkeiten bewußt wurden und zunehmend Gebrauch davon machten.

Die zweite Fallstudie, »Woman as the Producer and Provider in Bukoba District: Focus on the Haya«, konstatiert zwar ein ebenfalls ausgeprägtes Unabhängigkeitsstreben der Haya-Frauen, jedoch eine insbesondere wegen mangelnder Eigentumsrechte der Frauen an Grund und Boden weit schlechtere wirtschaftliche Position. Auch die gesellschaftliche Wertschätzung der Frau, die von einer vorwiegend materialistischen Sicht geprägt sei, liege deutlich unter der der Küstengesellschaften. Hierauf, in Verbindung mit einer behaupteten relativen Instabilität der Familien, führt die Autorin die Prostitution unter Haya-Frauen zurück, die viele von ihnen als nahezu einzige Möglichkeit ansähen und praktizierten, um sich eine unabhängige wirtschaftliche Existenz aufzubauen. Als einen möglichen, wenn auch nicht immer funktionierenden Ausweg betrachtet die Autorin die Ujamaa-Dörfer, die Frauen sowohl wirtschaftlich als auch gesellschaftlich eine unabhängigere Position verschaffen könnten.

In den beiden folgenden Kapiteln, »Woman as Producer and Provider in Moshi District: Focus on the Chagga« und »Nutrition and the Situation of Women in Moshi District«, geht M.-L. Swantz insbesondere auf die Auswirkungen der Geldwirtschaft ein, die insgesamt gesehen für die Männer einen größeren wirtschaftlichen Entfaltungsspielraum, für die Frauen dagegen lediglich eine schwerere Arbeitsbelastung bedeuten. Von Eigentumsrechten am Boden seien Frauen auch nach traditionellem Chagga-Recht so gut wie ausgeschlossen. Frauen hätten zwar eine angesehenere Position innerhalb der Familie ihres Ehemannes, als dies in der Haya-Gesellschaft der Fall sei, stünden damit aber auch stärker unter deren Kontrolle. Diesen geringeren wirtschaftlichen und sozialen Entfaltungsmöglichkeiten zu entfliehen gelinge Chagga-Frauen nur in Ausnahmefällen, insbesondere soweit sie Zugang zu höherer Schulbildung haben. Die benachteiligte Situation der Frauen im allgemeinen bleibe nicht ohne Auswirkungen insbesondere auch auf die Ernährungs- und sonstige Versorgungssituation ihrer Kinder. Eine vorsichtig positive Prognose wird für die verbesserte Stellung auch der Chagga-Frauen in Ujamaa-Dörfern gestellt.

Die Lage berufstätiger Frauen der unteren Lohngruppen in Dar es Salaam ist Gegenstand einer weiteren Fallstudie »Women in Town: Emancipation and Proletarianisation«. Gründe für die Migration von Frauen in die Städte, ihre Möglichkeiten, eine Arbeitsstelle zu erlangen, ihre Einstellung zur Arbeit und ihre Methoden, berufliche und familiäre Pflichten unter einen Hut zu bringen, sind die Hauptpunkte dieses Kapitels. M.-L. Swantz stellt unter den Arbeiterinnen einen deutlichen Trend zur familiären und ökonomischen Unabhängigkeit fest: »Women workers could be generally characterised as independent women, who may rely on men-friends to pay their rent and on members of the extended family to look after their children, but who ultimately depend on their own capabilities and determination to earn a living« (S. 147).

Ein Kapitel über Frauen als Führungspersönlichkeiten, »Emergence of Women as Leaders«, schließt sich an, in dem die Lebensgeschichten mehrerer außergewöhnlicher tansanischer Frauen erzählt werden. In diesem Zusammenhang wird die Frauenorganisation der Partei UWT dafür kritisiert, daß sie während ihrer Entstehungszeit zu wenig darauf bedacht war, das vorhandene Potential an engagierten und teilweise bereits organisierten Frauen zu integrieren.

In der Zusammenfassung, die den verheißungsvollen Titel »The Women's Road Ahead« trägt, betrachtet M.-L. Swantz die Rechte an Grund und Boden als einen Machtfaktor, dessen Umverlagerung zu Störungen des bisherigen Kräfteverhältnisses innerhalb der Familie führt, was bis zum Zusammenbruch der Familie als Institution gehen kann. Die Ujamaa-Dörfer und andere Gemeinschaftsaktionen auf Dorfebene sieht die Autorin als einen für die Frauen vielversprechenden Lösungsansatz.

M.-L. Swantz' Buch ging aus einer Reihe von Einzelstudien hervor, die offenkundig aufgrund unterschiedlicher Vorgehensweisen und mit unterschiedlichen Zielsetzungen entstanden sind. Obwohl einige übergreifende Fragestellungen existieren, die auch interessante Vergleiche ermöglichen, insbesondere hinsichtlich der Eigentumsrechte von Frauen an Grund und Boden, sind die Aussagen in den einzelnen Kapiteln teilweise nur

schwer in Bezug zueinander zu setzen. So werden viele Gesichtspunkte jeweils nur für eine oder zwei, nicht aber für alle der untersuchten Gruppen diskutiert. Z. B. sind das Erbrecht der Frau, die Einbindung der Ehefrau in die Familie ihres Mannes, die Stellung der Kinder nur hinsichtlich der Haya und Chagga untersucht, Ernährungsfragen beziehen sich ausschließlich auf die Chagga. Besonders die beiden letzten Kapitel, nämlich der Beitrag über Frauen in der Stadt und, in noch stärkerem Maße, die Lebensgeschichten einiger herausragender Frauen fallen, so interessant sie für sich genommen sein mögen, deutlich aus der Linie der ersten drei bzw. vier Kapitel heraus. Kapitel vier, ursprünglich eine selbständige Studie über Mangelernährung bei den Chagga, hätte besser in Kapitel drei, das sich ebenfalls mit den Chagga befaßt, integriert werden sollen. Zusammenfassend ist zu sagen, daß angesichts dieser Heterogenität der einzelnen Kapitel die Zielsetzungen der Gesamtstudie teilweise unklar bleiben.

Eine gewisse Uneinheitlichkeit ist auch hinsichtlich der verwandten Methoden zu konstatieren. Beispielsweise finden sich im 2., 4. und 5. Kapitel detaillierte statistische Angaben (z. B. S. 53 ff., 131 ff.), ohne daß in den anderen Kapiteln vergleichbare Daten zugrundegelegt würden. Das Zustandekommen der statistischen Aussagen und ihre Interpretation ist zudem nicht immer einleuchtend. Beispielsweise werden als durchschnittliche Entfernung zwischen Wohn- und Arbeitsplatz der städtischen Arbeiterinnen auf die Dezimalstelle genau 2,8 Meilen angegeben, obwohl dies lediglich auf einer groben Schätzung beruht (»rough estimate calculated from most frequent locations stated«, S. 136, 152). Ein weiteres Beispiel: M.-L. Swantz stellt fest, »among the cleaners a surprisingly large number – one third – said that their fathers had died while five had deceased mothers« (S. 135). Diese Aussage wird in keinerlei Bezug zum Alter der Frauen und ihrer Eltern gesetzt (die im Rahmen dieser Untersuchung befragten Frauen waren zwischen 16 und 50 Jahren alt), obwohl dies die »überraschend« hohe Zahl vaterloser Frauen vielleicht sehr einfach erklärt hätte:

Im Bereich des traditionellen Rechts befaßt sich die Autorin mit einigen interessanten Aspekten des Boden-, Ehe-, Kindschafts- und Erbrechts. Sie erwähnt beispielsweise verschiedene »Ehe«formen der Haya, bei denen die Frau als Tribut an den Herrscher, als Sklavin oder als Pfand für eine Geldschuld an den Gläubiger hingegeben wurde, woraus dann eine Ehe entstehen konnte (S. 48 ff.). Es ist bedauerlich, daß sie in diesem Zusammenhang nicht die Chance ergriffen hat, hier einer vermutlich interessanten Entwicklung der Eheformen nachzugehen, so wie dies etwa B. Harrell-Bond/U. Rijnsdorp für die in Sierra Leone anzutreffende »debtor-creditor-marriage« u. a. getan haben (Family Law in Sierra Leone, 1975). Statt eines diachronen Veränderungsprozesses konstatiert sie ein synchrones »System« von Eheformen (S. 50), das als solches in dieser Bandbreite vermutlich nicht zu ein und derselben Zeit bestanden hat, was schon die zeitliche Distanz der verwendeten Quellen – Speke/Grant 1862 und Cory/Hartnoll 1945 – nahelegt. Die aus diesem »System« von ihr gezogenen Schlußfolgerungen können deshalb nicht ganz überzeugen. In diesem Zusammenhang überrascht übrigens das Fehlen jeglicher Quellenkritik gerade an den Werken der eben genannten Autoren. So wie hier entsteht auch

an anderen Stellen manchmal der Eindruck, daß die Erklärungsmuster etwas grobstrig sind und nicht genügend differenzieren.

Einige von M.-L. Swantz verwendete Begriffe des traditionellen Rechts, wie z. B. »misi-ri-land« (S. 54 f.) oder »bisisi-child« (S. 68, 72 f.) im Recht der Haya, werden nicht ausreichend geklärt. »Misi-ri« wird erläutert als »cultivation outside of the village areas, on plots of land which must lie fallow for several years« (S. 78 Note 3), ohne daß Lage, Beschaffenheit und vor allem Nutzungsrechte an diesem Land erläutert werden. Zum »bisisi-child« schreibt M.-L. Swantz: »Under the system a man who is the first to have intercourse with an unmarried girl, or who after any childbirth is the first to have intercourse – symbolic or real – with the woman, is considered to be the father of the first child born after this incident« (S. 72 f.). Der Begriff wäre deutlicher geworden, wenn M.-L. Swantz das Konzept der »sozialen Vaterschaft«¹ berücksichtigt hätte, nach dem die Zuordnung eines Kindes zu einer Familie weniger aufgrund biologischer Kriterien als aufgrund sozialer Akzeptanz geschieht. Auch ein Hinweis auf die Natur des traditionellen Rechts als eines »vor-wissenschaftlichen« Rechts hätte zum Verständnis beigetragen.

Dieses gewisse Manko bei der Diskussion traditionellrechtlicher Fragen spiegelt sich auch in der Bibliographie wider, bei der auffällt, daß wichtige Werke zu den von M.-L. Swantz diskutierten Aspekten des traditionellen Rechts fehlen. Während sie etwa die Verteilung von Nutzungsrechten am Boden zu einem ihrer Hauptargumente macht, vermißt man die Berücksichtigung so maßgeblicher Werke wie R. W. James/G. M. Fimbo, *Customary Land Law of Tanzania* (1973) und R. W. James, *Land Tenure and Policy in Tanzania* (1971). Ähnliches gilt für Literatur zur Situation der Frauen in anderen afrikanischen Ländern bzw. allgemein in der Dritten Welt, die nur mit ganz wenigen Titeln vertreten ist. Dies läßt den Zusammenhang von Swantz' Werk zur internationalen Diskussion der Lage der Frauen in Afrika bzw. in der Dritten Welt vermissen.

Trotz dieser Kritik ist der Gesamteindruck des Buches positiv. Viele Aussagen zeugen von einem nur in langjährigen Kontakten mit tansanischen Frauen zu erlangenden Verständnis ihrer Situation. Die Autorin bekundet dabei entschieden ihre Sympathie und Solidarität mit den Frauen. Das breite Spektrum der von ihr aufgegriffenen Aspekte bietet reichhaltige Anregungen und Denkanstöße. Nicht zuletzt ist das Buch anschaulich geschrieben und gut lesbar. Daß es an den oben erwähnten und anderen Stellen zum Widerspruch und zur Kritik herausfordert, schmälert nicht seinen Wert als interessanten Beitrag zur Lage der tansanischen Frauen.

Ulrike Wanitzek

1 Vgl., allerdings in etwas anderem Zusammenhang, z. B. J. Beattie, *Other Cultures*, 1964, Repr. 1982, S. 107; B. A. Rwezaura, *Social Fatherhood at Crossroads*, *Eastern Africa Law Review* 10 (1977) No. 3, S. 67 ff.